

Wer Ostern kennt, für den gibt es keine Verzweiflung

Verkündigungsbrief vom 07.04.1985 - Nr. 13 - Joh 20,1-9

(Ostern)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 13-1985

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Am 4. Fastensonntag wurde auf den Tod des kirchenfeindlichen französischen Philosophen und Dichters *Francois Voltaire* (1694 - 1778) hingewiesen. Er starb im Zustand von Verzweiflung und Selbstverfluchung. Wir können deshalb nicht behaupten, er sei verdammt. Aber es gibt auch keine erkennbaren Gründe, die uns seine Rettung vermuten lassen. Gottes Barmherzigkeit ist seine größte Eigenschaft. Immer steht sie uns Menschen bis zum Tode zur Verfügung. Wir müssen sie aber in Anspruch nehmen.

- Voltaire hatte dies bei seiner ersten Krankheit im Februar 1778 getan und gebeichtet, aber er fiel in den spöttischen Unglauben zurück und starb im Mai 1778 ohne priesterlichen Beistand. Wir können keineswegs ausschließen, daß er die göttliche Barmherzigkeit verspielt hat, da er in seinen Zynismus zurückfiel. Er hat der Kirche in Frankreich unermesslichen Schaden zugefügt. Christus hat den König der Aufklärung selbst in dessen Todesstunde aufklären müssen über die unverantwortliche Verführung vieler zum Unglauben und Haß auf die Kirche.

Wenn Voltaire im Zustand der Verzweiflung starb, so ist das kein augenblicklicher Zufall, etwa weil im Augenblick kein Priester da war. Es geht um den Abschluß eines literarischen Lebens, das in weiten Teilen im Dienst der Vernichtung der kath. Kirche stand. Darauf muß man zu sprechen kommen, um das Sterben dieses Mannes zu verstehen.

Wie hat er gelebt, was hat er geschrieben in seinen poetischen Werken und philosophischen Abhandlungen? Aus seinem dichterischen Schaffen kann man folgende Konturen entnehmen, die in sich irgendwie vorwegweisen auf die Umstände bei seinem Sterben.

- Voltaire wurde ein Mensch der Verzweiflung, weil er die erste Katechismusfrage negativ beantwortete: Wozu sind wir auf Erden? Für ihn hieß die Antwort nicht: Um Gott zu erkennen, ihm zu dienen, ihn zu lieben, um dadurch in den Himmel zu kommen! Er stellte den Sinn des Lebens in Frage: Woher kommen wir? Was trägt uns? Wohin gehen wir? Voltaire zweifelte an einem persönlichen Gott, der in seiner unendlich weisen Vorsehung das Leben des einzelnen lenkt. Immer wieder ritt er spöttische Attacken gegen jenen Uroptimismus der Christen, die wirklich glauben und sich von Gottes persönlicher Vorsehung leiten lassen. Er war ein Deist, d. h. er glaubte zwar an die Existenz eines persönlichen Gottes, der die Welt erschaffen hatte, aber diese Erschaffung glich dem Aufziehen einer Uhr, die dann von selbst abläuft.

Nach der Lehre des Deismus überläßt der Schöpfer sein Werk sich selbst. Er kümmert sich nicht konkret um die Natur und die Menschen. Dieser blasse Deismus führt zum praktischen Atheismus. Die Weltregierung und Welterhaltung durch Gott wird geleugnet.

- Dazu kam bei Voltaire in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens (1758 - 1778) ein immer verbissener werdender Kampf gegen die Kirche, ihre Dogmen, die Inspiration des Hl. Schrift und die christliche Moral. Die persönliche Freiheit des einzelnen im Sinne eines egoistischen Individualismus stand im Vordergrund. Der Deist wurde mehr und mehr zum Atheisten.

Voltaire verteidigte z. B. den Luxus und hielt es für das Glück des Menschen - das es nur im Diesseits gibt - für unentbehrlich, daß er seinen Leidenschaften und Lebensgenüssen fröne. Er verhöhnte die Menschen, wenn sie durch Kurzsichtigkeit, Dummheit, ihr Leben nicht genießen konnten. Nicht die Sünden regten ihn auf, sondern die Dummheit der Menschen, die ihr irdisches Lebensglück nicht sichern können. So wird er mehr und mehr zum pessimistischen Sarkasten und einem entschiedenen Vertreter des gottlosen Liberalismus, dem die bindungslose Freiheit des Menschen über alles geht.

Für diesen Antitheologen gibt es nur das Natürliche, das Übernatürliche will er nicht gelten lassen. Er ist Religionskritiker und materialistischer Geschichtsschreiber, der das Leben der Menschen als Tragödie sieht und es lächerlich macht. Voltaire entpuppt sich zudem als Mensch der Rebellion und Verzweiflung, der jede übernatürliche Offenbarung ablehnt, weil sie nach seiner Meinung zur Intoleranz führt. Daher sein Zynismus, sein beißender Spott, seine ständige Verhöhnung alles Göttlichen, Heiligen. Voltaire glaubt nicht an die Auferstehung. Deshalb sein Aufstand gegen die Wahrheit, denn wer die Auferstehung nicht kennt, der kann leicht zerbrechen, wenn er die Armseligkeit und das Elend der versagenden Menschen genauer unter die Lupe nimmt. Und dazu war dieser Mann fähig, der mit den gebildeten Kreisen im sog. aufgeklärten Jahrhundert Verbindung hatte.

Nur wer an die Auferstehung glaubt, kann dem Dschungel menschlich-allzumenschlicher Erfahrung einen Sinn und ein Ziel abgewinnen. Wer aber Ostern nicht kennt, der wird wie Voltaire die Verzweiflung kennenlernen, da die irdischen Rechnungen nie aufgehen.

Voltaire war kein österlicher Mensch, deshalb empörte er sich gegen Gott und seine Kirche und verstrickte sich immer mehr in den sinnlosen Kampf. Deshalb wollte er allein in 20 Jahren die Kirche am Boden zerschmettern. Gott nahm die Herausforderung an und zerschmettete das Leben dieses Verirrten eben nach genau 20 Jahren. Auch der stolze Mann mußte am Schluß anerkennen, daß Gott seiner nicht spotten läßt.

- 1762 erschien das Werk "Die Jungfrau von Orleans". Die Nationalheilige Frankreichs degradiert Voltaire zur grobsinnlichen Magd, zur unehelichen

Tochter eines Pfarrers und einer primitiven Dienerin. Immer neu muß die ständig bedrohte Tugendhaftigkeit der vulgären Herbergsmagd geschützt werden. Im Untersuchungsbericht, der Johannas Jungfräulichkeit amtlich bescheinigt, heißt es, Frankreich werde unter dem schwachen König Karl noch im gleichen Jahr untergehen, wenn die Reinheit der Heiligen verlorengelange. Johanna bringt einen Franziskaner um, der sie töten wollte. So freizügig behandelt der Zyniker das Thema, um die Heilige zu veräppeln. Nachdem *Jeanne d'Arc* ihren Auftrag erfüllt hat (Befreiung Frankreichs vom englischen Joch), gibt sie sich den sexuellen Liebesfreuden in vollen Zügen hin. Auch Agnes Sorell, die Mätresse des Königs, läßt sich ohne Bedauern und Widerstand vom englischen Soldaten *Chando* vergewaltigen. Am Schluß läßt Voltaire ein Wettdichten zwischen *St. Denis* (Hl. Dionysius) für Frankreich und *St. Georg* für England stattfinden, wobei Frankreich ohne Mithilfe Johannas als Sieger hervorgeht. Nochmals steht Voltaire mit dieser sarkastischen Kampfschrift gegen die Heiligen Gottes vor uns. Er will die Jungfräulichkeit durch den Kakao ziehen und den Glauben der Kirche an die Wunder im Leben der Heiligen der Lächerlichkeit preisgeben. Er revoltiert gegen die große Befreierin seiner Nation. Er verspottet und verhöhnt die heilige Jungfrau von Orleans. Es wundert einen nicht, wenn Gott ihn zum Opfer seines Zynismus werden ließ. Wer so die Wahrheit mit Füßen tritt, darf sich nicht wundern, wenn er beim Vater der Lüge endet!

Wir aber erweisen uns am Ende des 20. Jahrhunderts als Kinder und Erben der Aufklärung und ihrer Parolen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

- Man sucht die Freiheit ohne Christus, fern von seiner Kirche. Die Brüderlichkeit in einer vaterlosen Gesellschaft und möchte die schreckliche Ideologie der angeblichen Gleichheit aller politisch und sogar innerkirchlich zum Zuge bringen. Die sozialistische Gleichmacherei zeigt sich am Zusammenlegen der Gemeinden, der Schulen und Poststationen.

Das ist organisierte Gleichmacherei, die dem Kommunismus alle Wege ebnet.

- Selbst in der Kirche beobachten wir den Trend zum kurzsichtigen Kollektivismus: Man legt die vielen Einzelbeichten zur gemeinsamen Bußfeier oder Bußandacht zusammen und packt statt einer vier oder mehr Meßintentionen in eine Eucharistiefeier hinein. Dieser schreckliche Hang, alles zusammenlegen zu wollen, ist ein spätes Erbstück des *Gleichheitsfanatismus der Aufklärung*.

Das Individuelle, personale und organisch Gewachsene wird mit der Dampfwalze "Gleichheit" nivelliert und dem Erdboden gleichgemacht. Das ist gegen jede menschliche Vernunft und Erfahrung. Es ist auch Produkt einer antiösterlichen Einstellung. Wer nicht an die wahre Auferstehung glaubt, der will mit Gewalt schon jetzt paradiesische Zustände schaffen. Da es nicht gelingt, wird er ungeduldig und muß der Kirche vorwerfen, daß sie den Himmel ins Jenseits verlagerte und irdischen Trost verweigere.

Die Kirche kann es nicht anders. Sie muß bekennen, daß alle irdischen Zustände unvollkommen, brüchig und vorläufig sind und bleiben.

Nur das Osterereignis bringt den wirklichen Ausweg aus aller Endlichkeit und Begrenztheit.

- ❖ Wer den überirdischen Trost des Himmel ablehnt, um ihn auf Erden vorwegzunehmen, der kann nur Schiffbruch erleiden.

Der groß angesehene Empörer Voltaire mußte diese Erfahrung machen. Er starb im Zustand der Verzweiflung.

Wer aber Ostern kennt, kennt die Verzweiflung nicht.